

*Liechtenstein mit solcher Begeisterung und Hingabe gespielt worden. [...] ‚Es war die schönste Zeit meines Lebens‘, hat mir letzthin ein Spieler erklärt.‘<sup>27</sup>*

## 2.2. Der Autor

Karl Josef Minst wurde am 26. April 1898 in Triesen geboren. Sein aus Schwaben stammender Vater Georg Minst war Lehrer in Triesen, Turninspektor und Mitverfasser von Landeslehrbüchern.<sup>28</sup> Von ihm erbte Minst angeblich bereits im Kindesalter die Liebe zur Geschichte.<sup>29</sup>

Karl besuchte die Volksschule in Triesen und von 1910 bis 1918 das Gymnasium in Feldkirch. Nach einer kaufmännischen Lehre im mütterlichen Handelsgeschäft in Triesen betätigte er sich als freier Mitarbeiter bei mehreren Zeitungen in Liechtenstein und der Schweiz.<sup>30</sup>

1923 wurde er Mitglied des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein und 1924 veröffentlichte er, dank der finanziellen Unterstützung durch Fürst Johannes II. von Liechtenstein, den Liechtensteiner Volkskalender, der vorwiegend eigene Lyrik und Prosa enthielt.<sup>31</sup> Im gleichen Jahr wurde auf dem Schloss Vaduz das Freilichtspiel „Walter von der Vogelweide“ aufgeführt, in welchem Minst eine Hauptrolle übernahm. Durch sein „*bewegliches, leidenschaftliches Spiel*“ in der Rolle des Intriganten fand Minst recht viel Beachtung in der Presse.<sup>32</sup>

Wohl angeregt durch das Freilichtspiel in Vaduz gelang ihm 1925 sein grösster Erfolg in Liechtenstein – das Freilichtspiel „Der letzte Gutenberg“.

1938 übersiedelte er nach Deutschland, wo er 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte er nach Lorsch bei Mannheim zurück und fungierte dort als Buchhalter, Bankkaufmann und ab 1957 als Kastellan am Kloster Lorsch.<sup>33</sup>

<sup>27</sup> Liechtensteiner Vaterland, 05.08.1950, S. 2

<sup>28</sup> Vgl. Goop, 2000, S. 5

<sup>29</sup> Vgl. Schnitzer, 1985, S. 274

<sup>30</sup> Vgl. Dittmar, 2013, S. 619

<sup>31</sup> Vgl. Goop, 2000, S. 5

<sup>32</sup> Vgl. Ostschweizerisches Tagblatt, 24.08.1925, S. 2

<sup>33</sup> Vgl. Dittmar, 2013, S. 619